



Wilm Sanders

# Rom und die Ostkirchen

35 Schritte auf dem Weg ökumenischer Annäherung

Matthias Grünwald Verlag

## **VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Matthias Grünwald Verlag,  
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos  
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: KNA Bild

Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-4009-4

## Inhalt

Zur Einführung .....	11
1. Der Weg nach Emmaus steht offen .....	15
2. Jerusalem – Januar 1964 .....	17
3. Die Ikone .....	19
4. Andreas und Konstantinopel .....	21
5. Das Haupt des hl. Andreas .....	23
6. Rückgabe von Reliquien .....	27
Der hl. Sabbas .....	27
Der hl. Titus .....	28
Der hl. Markus .....	28
Hl. Athanasios .....	30
Der hl. Gregor der Erleuchter .....	32
Hl. Gregor von Nazianz und hl. Johannes Chrysostomos .....	33
Hl. Apostel Andreas .....	34
7. Der Bann von 1054 und seine Aufhebung .....	35
8. Bischofsweihe als Sakrament .....	39
9. Vom bischöflichen Dienst .....	41
10. Presbyterialsukzession .....	43
11. Patriarchate .....	47
12. Papst Paul VI. als Patriarch des Westens .....	49

13. Sinkender Petrus .....	53
14. Tiara .....	55
15. Der Kreuzstab .....	59
16. Johannes Paul I. .....	63
17. Das Pallium .....	65
18. Der Patriarchenstab .....	69
19. Johannes Paul II. als Patriarch des Westens .....	71
20. Verleugnender Petrus .....	75
21. Benedikt XVI. – kein Patriarch des Westens .....	77
22. Vorkonziliare Theologie? .....	81
23. Priesterliches Bischofskreuz .....	83
24. Vicarius Christi .....	85
25. Offene Frage .....	87
26. Kardinäle .....	91
27. Die Katholischen Ostkirchen .....	95
28. Rom .....	97
29. Franziskus – Bischof von Rom .....	99

30. Päpste im Heiligen Land .....	103
Papst Paul VI. (1963–1978) .....	103
Papst Johannes Paul II. (1978–2005) .....	103
Papst Benedikt XVI. (2005–2013) .....	104
Papst Franziskus (seit 2013) .....	104
31. Ein oder zwei Dogmen? .....	107
32. Infallibilität .....	109
33. Jurisdiktionsprimat .....	111
34. Keine Unterordnung! .....	115
35. Philoxenia .....	119



*im dankbaren Gedenken an*  
*Professor Dr. Johannes Brosseder (1937–2014)*  
*Professor Dr. Otto Hermann Pesch (1933–2014)*  
*Prälat Dr. Albert Rauch (1933–2015)*  
*Pater Dr. Gerhard Voss OSB (1935–2013)*



## Zur Einführung

Das Schisma der Kirchen von Ost und West, das unglückselige Getrenntsein seit fast 1000 Jahren, ist vor allem durch Entscheidungen und Handlungen der Westkirche entstanden. Als römisch-katholische Christen sehen wir das meistens nicht so. Aber die östlichen Kirchen können mit gutem Recht darauf hinweisen, dass sie der Tradition treu blieben und dass die Veränderungen, die zur Spaltung führten, vom Westen zu verantworten sind, beziehungsweise dass der Westen wenig bis gar nichts getan hat, diese dem Osten verständlich zu machen, so dass im Lauf der Jahrhunderte weitgehend psychologische Gründe die Entfremdung verstärkten.

Aus der Sicht des Ostens hat sich stets der Westen von den gemeinsamen Anfängen entfernt:

- Schon durch die besondere Betonung des Apostolicum, des römischen Taufbekenntnisses, das für die Gläubigen die Kenntnis und Bedeutung des Großen Glaubensbekenntnisses der ersten beiden Konzile, Nicaea 325 und Konstantinopel 381, weithin vedrängte.
- Durch die Übernahme der aristotelischen Weltsicht und damit den Verlust des Zueinanders der Idee von Urbild und Abbild, damit auch – trotz Zustimmung zur Konzilserklärung des 2. Konzils von Nicaea (787) über die Verehrung der Bilder – des eigentlichen Sinns der Ikonen.
- Durch das Unverständnis für das christliche Kaisertum, weil es für die gesamte Christenheit nur einen Kaiser geben durfte, der ja auch die ersten sieben Ökumenischen Konzile einberief. Die Kaiserkrönung Karls des Großen Weihnachten 800 und damit die Schaffung eines westlichen Kaisertums verletzten die Christen im Osten tief.
- Durch die Einfügung des „*Filioque*“ in das Große Glaubensbekenntnis, nicht zuletzt auf Anordnung von Karl dem Großen, dass nämlich der Heilige Geist vom Vater „und vom Sohn“ ausgeht. Das Glaubensbekenntnis der ersten beiden Konzile war mit dem Zusatz verabschiedet worden: „Dies ist unser Glaube. Wer etwas hinzufügt oder etwas weglässt, der sei ausgeschlossen.“ Der Westen muss zugeben: Wir haben etwas hinzugefügt, was nur ein Ökumenisches Konzil hätte tun dürfen. Dabei ist nicht eigentlich der Inhalt dieser Aussage problematisch; theologisch lässt sie sich durchaus erklären. Aber: wir haben diese Aussage unerlaubt hinzugefügt und bekräftigen sie im Gebrauch immer wieder neu.
- Durch den Machtzuwachs für den römischen Bischof, der sich zugleich mit der Schaffung des westlichen Kaisertums ergab. Im Rahmen der Pentarchie, der fünf Patriarchate von Rom, Konstantinopel, Ägypten, Antiochien und Jerusalem, war der Bischof von Rom im ersten

Jahrtausend „primus inter pares – erster unter gleichen“, doch nun erhob er mehr und mehr einen Jurisdiktionsanspruch über die gesamte Christenheit.

- Durch die Anerkennung des 4. Konzils von Konstantinopel (869/870), dem der Osten die Ökumenizität abspricht, und vor allem dadurch, dass angefangen mit den Laterankonzilien, alle weiteren Kirchenversammlungen des Westens als Ökumenische Konzile bezeichnet wurden und werden, obwohl sie im Grunde nur Generalsynoden der römischen Kirche waren.
- Durch die unselige Exkommunikation des Patriarchen von Konstantinopel durch Kardinal Humbert a Silva Candida 1054 im Namen von Papst Leo IX. (1049–1054), der zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben war, auch wenn dieser Vorgang zunächst keinen Bruch mit den anderen Kirchen des Ostens bedeutete.
- Durch einzelne Bestimmungen des Konzils von Trient (1545–1563), die zwar auf die Herausforderungen durch die Reformation in Deutschland antworten sollten, aber in der Praxis eine Verhärtung im Blick auf die Ostkirchen mit sich brachten, zum Beispiel in der Betonung der Kommunion unter einer Gestalt, der Verwendung von ungesäuertem Brot bei der Eucharistie, bei der Lehre über das Purgatorium (Fegfeuer) usw.
- Durch die in päpstlicher Autorität erfolgte Kalenderreform unter Papst Gregor XIII. (1572–1585) im Jahre 1582, die zwar dem Sonnenjahr korrekt entspricht, aber bis heute zu unterschiedlichen Daten bei der Feier des Osterfestes führt.
- Durch die Gründung und Propagierung der unierten Kirchen, die über lange Zeit als Weg zur kirchlichen Einheit betrachtet wurden, eine Sicht, die erst durch das 2. Vatikanische Konzil und die nachkonziliare Arbeit überwunden wurde.
- Durch die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit auf dem 1. Vatikanischen Konzil (1870) und die vielfach behauptete gleichzeitige Dogmatisierung eines päpstlichen Jurisdiktionsprimates.
- Durch die Verkündigung der beiden Mariendogmen (Unbefleckte Empfängnis 1854 und Aufnahme in den Himmel 1950), die zwar in einem gewissen Sinn von der östlichen Frömmigkeit mitgetragen werden, deren Dogmatisierung als römischer Alleingang jedoch höchstes Befremden auslöste.

So ist es an der Zeit und wichtig, dass wir als römisch-katholische Christen anfangen, uns als Schwesternkirchen zu den Kirchen des Ostens zu empfinden und in gleicher Augenhöhe (par cum pari) mit ihnen zu leben. Dabei

dürfen wir eigene Traditionen und Bräuche froh und dankbar betrachten, diese aber nicht als Ausdruck von Weltkirche begreifen.

Die vorliegenden 35 Aspekte zur Annäherung an die orthodoxen Kirchen wollen kleine Bausteine dafür sein, so wie Papst Franziskus bei seinem Besuch in Konstantinopel zur Mitfeier des Andreasfestes am 30. November 2014 mit Bezug auf das 50 Jahre zuvor verabschiedete Ökumenismus-Dekret des 2. Vatikanischen Konzils erklärte:

„Um die Fülle des christlichen Tradition in Treue zu wahren und die Wiederversöhnung der Christen des Ostens und Westens herbeizuführen, ist es von größter Bedeutung, das überreiche Erbe der orientalischen Kirchen zu erhalten und zu fördern ... Ich halte es für wichtig, die Beachtung dieses Grundsatzes als eine wesentliche und gegenseitige Voraussetzung für die Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft zu betonen, die weder bedeutet, einander zu unterwerfen noch einzuverleiben, sondern vielmehr alle Gaben anzunehmen, die Gott jedem gegeben hat, um in der ganzen Welt das große Geheimnis der vom Herrn Jesus Christus durch den Heiligen Geist gewirkten Erlösung kund zu tun.“

**„Die Wiederherstellung der kirchlichen Gemeinschaft erfordert keine Unterwerfung!“** – das bedeutet im Klartext: Die Ostkirchen unterliegen nicht dem Jurisdiktionsprimat des Papstes als des römischen Bischofs. Letztlich ist die Gemeinschaft der Kirchen eine Frucht der Liebe; „*denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.*“ (Röm 5,5)

In dieser Gemeinschaft der Solidarität und Liebe braucht es ein Umdenken gerade in der römisch-katholischen Kirche, und zwar von Haupt und Gliedern, um wirklich Schwesterkirche mit den Kirchen des Ostens zu sein, die durch das für Pfingsten 2016 geplante Große Heilige Konzil selber zu verstärkter kirchlicher Gemeinschaft finden wollen.



## 1. Der Weg nach Emmaus steht offen

So formulierte es Patriarch Bartholomaios bei der Feier der Göttlichen Liturgie am Fest des heiligen Apostels Andreas am 30. November 2014 in der Patriarchatskirche des hl. Georg im Phanar von Konstantinopel (Istanbul), dem Amtssitz des Patriarchen beim Besuch von Papst Franziskus aus Anlass dieses Festes. Er war der vierte Papst, der zur Begegnung mit dem Ökumenischen Patriarchen in die Stadt am Bosporus reiste. Viele erinnern sich noch an die Reise von Papst Benedikt XVI. im Jahre 2006. Und 1979, im ersten Jahr seines Pontifikates, leitete Papst Johannes Paul die Delegation aus dem Vatikan, die er unter das Motto stellte: „Petrus besucht Andreas“.

Als erster Papst war Paul VI. im Juli 1967 nach Istanbul gereist, nachdem er sich im Januar 1964 mit Patriarch Athenagoras in Jerusalem getroffen hatte und nachdem im Dezember 1965 die Exkommunikationen zwischen Rom und Konstantinopel aufgehoben worden waren. An die bahnbrechende Begegnung in Jerusalem genau vor 50 Jahren erinnerte Patriarch Bartholomaios in seiner Predigt und auch daran, dass er und Papst Franziskus im Mai 2014 im Gedenken an dieses erste Treffen in Jerusalem zusammen kamen.

In seiner Ansprache zum Andreasfest 2014 erläuterte er, wie sehr sich das Verhältnis beider Kirchen im Lauf der letzten Jahrzehnte gewandelt hat:

„Die nebeneinander und manchmal sogar gegeneinander verlaufenden Wege unserer Kirchen wurden zusammengeführt zur gemeinsamen Vision der Wiederentdeckung ihrer verlorenen Einheit; die erkaltete Liebe wurde entfacht und unser Wille erstarkte, alles in unserer Macht Stehende zu tun, dass unsere Gemeinschaft im Glauben und im gemeinsamen Kelch erneut aufscheinen möge. Damals ist der Weg nach Emmaus eröffnet worden, ein womöglich langer und zuweilen schwieriger Weg, der allerdings unumkehrbar ist, da der Herr unsichtbar mit uns geht, bis Er sich uns beim Brechen des Brotes‘ (Lk 24,35) zeigen wird.“

Als katholische Kirche und Christen werden wir neu darüber nachdenken müssen, was zu tun ist, damit der glücklich eröffnete Weg nach Emmaus wirklich zum Ziel der eucharistischen Gemeinschaft führt.